

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Die Dresdner Nachrichten werden jeden Tag, ausgenommen Sonntagen und Feiertagen, von 10 Uhr bis 6 Uhr Abends herausgegeben. Der Abonnementspreis beträgt pro Quartal 24 Ngr., pro halbjährlich 48 Ngr., pro jährlich 96 Ngr. Einmalige Anzeigen werden nach der Anschlagzettel berechnet.

Druck und Eigentum der Herausgeber: **Leysch & Reichardt** in Dresden. Verantwortl. Redacteur: **Julius Reichardt.**

Wichtiges Mittheilung!
Die Redaktion dieses Blattes hat sich entschlossen, von nun an nur diejenigen Anzeigen zu übernehmen, welche eine solche Unterhaltung und Geschäftsvermittlung bezwecken, als welche unter dem Titel dieses Blattes am besten erscheinen können.

Nr. 99. Neunzehnter Jahrgang.

Redaction: **Dr. Emil Bierey.**
Für das Feuilleton: **Ludwig Hartmann.**

Dresden, Donnerstag, 9. April 1874.

Au das inserirende Publikum!

Die nunmehr zu einer Höhe von 24,000 Exemplaren gestiegene Auflage unseres Blattes, der zur technischen Herstellung unbedingt erforderliche Zeitaufwand, sowie die Nothwendigkeit, das Blatt sowohl in Dresden pünktlich auszugeben, als unsere 12,000 Post-Exemplare mit den ersten Nachzügeln in die Provinz zu versenden, machen es nöthig, von Sonnabend, den 11. d. Mon. an, die Schutzfrist für Annahme von Inseraten, welche für den nächsten Tag Aufnahme finden sollen, auf Abends 5 Uhr festzusetzen. Sonn- und Festtags bis Mittags 12 Uhr. Die Pöli-Expedition in der Neustadt, Klostergasse 5, nimmt Inserate für den nächsten Tag bis Nachm. 4 Uhr an.

Die Expedition der Dresdner Nachrichten.

Politisches.

Bismarck's Genesung hält gleichen Schritt mit der anwachsenden Gewisheit, daß § 1 des Militärgesetzes unbedingt, ohne weiteres Bewilligung vom Reichstage genehmigt werden wird. Was Rücksicht auf etliche Millionen? was Beobachtung theoretischer Bedenken? was Wahrung des Budgetrechts? u. s. w. — so schallt es diesmal deutlich und lauter und größer. In der großen Versammlung in vielen Theilen Deutschlands, aus Wähler-Adressen an den Reichs-Lanzler, an den Reichstag, an einzelne Abgeordnete. Bewilligt unbedenken, was die Militärverwaltung fordert, immer zu! es kann nicht kosten genug! Man müßte staunen über diese sich hier aus-sprechende Gesinnung, das harmonische Concert dieser Versammlungen und Adressen könnte wirklich täuschen, wüßte man nicht, daß ein unsichtbar bleibender Kapellmeister den Takt dazu schlägt. Nun wohl! Wenn das deutsche Volk wirklich froh ist, sein Budgetrecht abzutreten, wenn es in dem Tragen einer umwägig schweren Militärverpflichtung den Inbegriff des Bürgerglücks verwirklicht findet, so wird es dieses Segens in der kommenden Woche theilhaftig werden. Dann wundern man sich aber nicht, wenn als natürliche Folge dieser Bewilligung die Militärfragen die einzig maßgebenden werden, militärische Rücksichten alle bürgerlichen Verhältnisse überwiegen, beherrschend, zurückdrängen, wenn sich der Armee, die es erhebt, daß vor ihren vermeintlichen Interessen selbst die Autorität des Reichstags körperslos verfliehe, die Ueberzeugung bemächtigt, daß das Volk nur der Soldaten wegen da ist. Wir werden es gar bald erleben, was es heißt, die Wehrverfassung nicht bloß zum starken Fundament und kräftigen Träger der Sicherheit des Reichs und des Schutzes seiner Bürger zu machen — was wir Alle wollen — sondern das ganze Gebäude des Reichs zu einer Mieselkammer auszubauen!

Kein Verdrüss erregt bei den Nationalliberalen die Meldung, daß Preußen im Bundesrathe beantragt hat, den Civilenat des obersten deutschen Reichsgerichtshofs nach Leipzig zu verlegen. Berlin heißt für diese Specie von Politikern die Zauberformel, in der sich Alles, was herrlich ist, zusammenfassen lassen soll; Berlin, Berlin, Alles nach Berlin! Leipzig ist das oberste Handelsgericht des Nordens! Nun wir hoffen wenigstens, daß die sächsische Regierung so viel Kraft besitzen wird, im Bundesrathe einen Beschluß durchzusetzen, der unserer Schmachstadt Leipzig eine ihrer Pierden erhält und erweitert. Von den Nationalliberalen Berlins haben wir uns freilich nie etwas Besseres versprochen, als daß sie, wenn es zur Verhinderung wirklich bundesfreundlicher Gesinnungen kommt, sie kalte Füße selbst Leipzig gegenüber bekommen. Ginge es nach dem Willen jener Herren, so vertauschte Berlin gar bald den Namen einer Metropole der Intelligenz mit dem der Arroganz. Diejenige Reichskommission, welche ein gemeinsames deutsches bürgerliches Gesetzbuch auszuarbeiten soll, hat sich bezüglich der Methode der Inangriffnahme ihres schwierigen Werkes dahin geeinigt, daß keines der bis jetzt in Deutschland bestehenden Gesetzbücher zu Grunde zu legen sei. Ein Antrag, das sächsische Gesetzbuch zu Grunde zu legen, ist noch besonders abgelehnt worden. Die darauf gerichteten Hoffnungen von sächsischen Sanguinikern haben sich, wie vorauszusehen, gar bald als eitel erwiesen. Es wird also wohl nur übrig bleiben, das sogenannte gemeine römisch-deutsche Recht zu Grunde zu legen. Hinsichtlich des Cherechts soll die Absicht bestehen, den Gewohnheiten der einzelnen Länder soweit Rücksicht als möglich zu gewähren und weiter die in Deutschland bestehenden drei hauptsächlichsten Systeme, das Totalsystem, die Gütergemeinschaft und das in Süddeutschland hauptsächlich in Geltung stehende Erbschaftssystem für die Verathung nebeneinander hergehen zu lassen.

Gestern erhielten wir aus Australien durch Vermittlung von W. T. V. nähere Details über die Flucht Roschfort's. Damit widerlegt sich der zuletzt in Paris stark verbreitete Glaube, daß Roschfort gar nicht entflohen, das Ganze vielmehr nur ein Betrug sei, um von dem Abgeordneten Adam in Paris, einem Verwandten des Laternenmannes, 25,000 Francs herauszuschwindeln. Die französische Regierung, bisher ohne alle näheren Details, muß nun wohl die amtliche Festätigung von dem Gouverneur Neucaledoniens erhalten haben.

Locales und Sächsisches.

3. Maj. die deutsche Kaiserin Augusta wird erst heute Nachmittag $\frac{1}{2}$ 4 Uhr hier eintreffen und am Abend schon wieder abreisen. Die Mittheilung unseres gestrigen Blattes, wonach 3. Maj. schon gestern eintreffen sollte, beruht auf einem Irrthum. Uebrigens hatten wir die für den 9. April im Voraus bestimmte Hierherkunft der hohen Frau bereits unterm 5. April telegraphisch gemeldet.

Der Kgl. Leibarzt Geheimre Medicinalrath Dr. Fiedler hat aus Anlaß seiner Dienstleistung bei der letzten Krankheit der Königin-Witwe von Preußen den preussischen Kronenorden 2. Classe erhalten.

Neuerdings ist die kaiserliche Anordnung wieder in Erinnerung gebracht worden, daß es strengstens verboten ist, Soldaten bei

Einübungen oder sonst irgendwie körperlich zu mißhandeln. Diese Anordnung besteht schon lange und wird in bestimmten kürzeren Zeitfristen eingehärt. Alle zur Anzeige kommenden Fälle werden dem Kriegsministerium gemeldet. Die erste Zuwerdung hat schon eine strenge Ahndung und eine zweite nebst verschärfter Strafe sofortige Entlassung des Uebertreters zur Folge.

Das „Dr. Z.“ gefällt sich neuerdings darin, von Zeit zu Zeit hervorzuheben, daß die beiden Dresdner Morgenblätter „Dr. Nachr.“ und „Dr. Pr.“ seine von Wolff's Telegraphen-Bureau ihm überlassenen Telegramme „ohne Quellenangabe“ abdrucken. Um den vielbeschäftigten Redactoren jenes Amtsblattes, die sich jeden Morgen auf der Suche zu befinden scheinen, ob in den hiesigen Morgenblättern dieser Vorgang sich wiederholt, die Mühe zu ersparen, und um ihnen Gelegenheit zu bieten, den kostbaren Raum des „Dr. Z.“ für andere Mittheilungen zu benutzen, erklären wir unsererseits, daß wir in diesem Verfahren auch fernsich beharren werden. Ein zwischen Wolff's Telegraphen-Bureau und der Redaction dieses Blattes abgeschlossener Vertrag ermächtigt uns ausdrücklich, die in hiesigen Morgenblättern und allen anderen Zeitungen enthaltenen Depeschen aus W. T. V. ohne Quellenangabe abzurufen. Wir befinden uns daher in unserem vollen Rechte, wenn wir diese von uns gekauften Telegramme verwenden. Will das „Dr. Z.“ dies nicht leiden, so mag es sich an W. T. V. wenden. Für das Publikum fügen wir noch die Mittheilung hinzu, daß fast alle im „Dr. Z.“ abgedruckten Wolff'schen Depeschen aus eine Stunde nach dem Erscheinen des „Dr. Z.“ von Wolff's Telegraphen-Bureau brieflich zugahen und wir dieselben meist hieheraus, nicht aus dem „Dr. Z.“ entnehmen, da diese Zeitung dieselben mit allerhand überflüssigen Einfügungen zu belasten pflegt. So hat es die in unserm gestrigen Blatte enthaltene Depesche aus Sidney über die Flucht Roschfort's dadurch erweitert, daß es ihr beifügte „Abteltelegramm“, als wüßte nicht alle Welt, daß aus Australien ein Telegramm nur vermitteltst eines submarinen Kabels befördert werden könnte.

Man schreibt uns folgende beherzigenswerthe Meinung: „In der Angelegenheit Lubide's Wintergarten wäre es gewiß zweckmäßig, die hier schon mit Ehren bestehenden Gesellschaften Flora und Feronia aufzufordern, die Fortführung in die Hand zu nehmen. Es würde denselben zugleich sehr sehr fehlende Raum für deren Ausstellungen geschaffen. Angenehme Reparaturen und Wirtschaftsräume würden das Unternehmen noch rentabler machen. Blumenverlosungen, wie in mehreren großen Etablissements Berlins, welche täglich stattfinden, würden die Erzeugnisse des Etablissements leicht verwerthen. Eine Rose, ein kleines oder größeres Bouquet ist ein ganz gern genommenes Geschenk. Obige Gesellschaften könnten das Actienunternehmen am besten ausführen zu jenen Fachmännern würde das Publikum am meisten Vertrauen haben und sicher nicht getäuscht werden.“ Wir sollten meinen, dieser Vorschlag wäre sehr acceptabel und werden uns freuen, wenn die Angelegenheit, die wir angeregt, so lange von Freunden der Sache discutirt würde, bis ein glückliches Resultat erreicht ist.

Von anderer Hand schreibt man uns über denselben Gegenstand noch Folgendes: „Ein Palmenhaus auf Actien zu erbauen, war mein Streben seit mehreren Jahren. Ich habe ein Modell gefertigt (ca. 1 M. lang, 0,40 M. hoch und breit, zerlegbar) zu einem großen Wintergarten nach noch nicht vorhandener Bauart und resp. schneller und leichter Bedienungsmethode, nebst Plan zu innerer Einrichtung u. s. w., um es zu einer Ausstellung zu geben und für den möglichen Fall, daß es verfehlt, zu mancherlei Hoffnungen berechtigt. Nur Mangel an Zeit, Geld und ruhigen Räumen hat mich bisher an der Vollendung der Miniatur-Gartenanlage verhindert.“ Will Einsender des einen Vorschlags mit dem des letzteren sich in Vernehmen setzen, so steht die Adresse zu Diensten. D. R.

Um dem Uebelstand der Enge des Geographens endlich abzuhelfen, hatte der Rath beschloffen, eine zweite Durchfahrt eventuell auf Stadtkosten herstellen zu lassen. Die dazu nöthige Erlaubniß des kgl. Hausministeriums ist aber nicht erfolgt, im Gegentheil, dieses Ministerium befürchtet bei Ausführung des ihm vorgelegten Bauprojectes, die Sicherheit des fraglichen Schloßtheiles könne gefährdet werden, stellt aber eine Verbreiterung des Taschenbergs und der Sportergasse in Aussicht. Es ist ersichtlich, daß der Rath seine Reizung zeigt, auf diese unbestimmte Erklärung besonderes Gewicht zu legen und zu warten, sondern nunmehr einen anderen, vom Stadtbauamte angeregten Vorschlag zunächst hinsichtlich der technischen Ausführbarkeit näher erörtern lassen will.

Aus dem Verschönerungsfond der Dr. Güng'ihen Stiftung ist dem Directorium des Actienvereins für das Alberttheater, auf sein Ansuchen bereits früher vom Stadtrath eine Summe von 6000 Thlr. zu dem Aufwande für den ornamentalen Schmuck der Hauptfacade des Theatergebäudes überwiesen worden und gegenwärtig beschließt der Rath, dem gegenwärtigen Directorium auf sein erneutes Ansuchen weitere 4000 Thlr. zu diesem Zwecke zu gewähren, indem er auf die erheblichen Mehrkosten der Herstellung Rücksicht genommen.

Die beiden, im vorigen Jahre von der Direction der Meyer'schen Stiftung in Angriff genommenen Häusergruppen an der Hechtstraße sind nunmehr fertig geworden. Um Wohnungen hatten sich 206 Bewerber gemeldet, zu vergeben sind aber erst 16 dergl. und zwar 4 zu 75 Thlr., 8 zu 56 Thlr. und 4 zu 30 Thlr. — Die 16 Familien, an welche die Wohnungen vergeben wurden, bestehen aus 86 Personen, einschließlich 56 Kindern.

Vor mehreren Tagen sind im königl. Thiergarten in Moritzburg gegen dreißig junge Fichten mit den Wurzeln ausgezogen und verwendet worden. Man glaubt den Thättern, die die Bäumchen mittelst besonderer Geschirre abgefahren und vorausschicklich nach Dresden transportirt haben, bereits auf sicherer Spur zu sein.

In der Nacht vom Dienstag zur Mittwoch zwischen $\frac{1}{2}$ 12 Uhr hat sich ein auscheinend noch junger Mann von der

alten Elbbrücke hinab in das Wasser gestürzt und ist jedenfalls ertrunken. Zeuge dieses Vorfalls ist ein hiesiger Zimmermeister gewesen, welcher vor dem betr. jungen Mann her in der Richtung von Neustadt nach Altstadt über die Brücke gegangen ist.

Ein in Friedrichstadt wohnhafter Handarbeiter verwarhte seine aus zehn Thälern bestehenden Sparpfennige in einem in seiner Wohnstube stehenden verschlossenen Secretär. An einem der vergangenen Nachmittage, während er vom Hause abwesend gewesen, hat sich nun ein Unbekannter mittelst Einbruchs Zugang zu seiner Wohnung verschafft, mittels des zum Secretär gehörigen Schlüssels, den er in der Stube an einem Nagel hängend gefunden, den Secretär geöffnet und daraus den vorgeordneten Gelbbetrag entwendet.

Vorgestern Abend schickte ein in den Trachenbergen wohnhafter Hausbesitzer einen seiner Arbeiter nach dem Priessnitzbade, um dort ein von ihm in der Auction erstandenes Sopha abzuholen. Der Arbeiter holte auch Letzteres richtig ab, betrat sich aber auf dem Heimwege und verlor sein Sopha, während er selbst in später Nachtstunde von mitleidigen Seelen aufgefunden und nach der nächsten Polizeiwache gebracht wurde. Worum konnte auch der Mann nicht gleich auf seinem Sopha einschlagen, dann wäre er wenigstens zugleich mit ihm aufgefunden und gerettet worden.

Vor Kurzem ist wieder einmal eine Jenseiterscheibe und zwar diesmal in einer zwei Treppen hoch gelegenen Wohnung auf der Zeughausstraße mittelst einer Bleiugel, die vielleicht aus einer Vogelkugel abgeschossen oder mittelst eines sog. Katapults geschleudert worden sein kann, zertrümmert worden, ohne daß man auch in diesem Falle dem Thäter bisher auf die Spur hätte kommen können.

Im Priessnitzbade wurde in diesen Tagen ein Feuer entdekt, welches von zusammengetragenen brennenden Kisten und Laub angemacht, und nachdem es bereits die Größe eines halben Quadrarmeters angenommen, glücklicher Weise vom Regen, der an jenen Tagen gefallen, ausgelöscht worden war. In der Nähe soll der Thäter betroffen worden sein. Derselbe hatte sich seine durchnässten Kleider an dem Feuer wärmen wollen und deshalb letzteres angezündet.

Vorgestern Abend war der Victoria-Salon fast überfüllt. Das Gespenst des Paganini läßt alle die alten Orten bewährte Anziehungskraft auch hier aus und bewahrheitete sich auch hier, daß die Menge immer von dem Geheimnisvollen mächtig angezogen wird. Dieser Gespensttruh, dessen wahren Namen wir nicht errathen konnten, hätte mit seinem weit und weid gebildeten Talente gar nicht nötig, im erkranktesten Mendelschnitz im grünen und gelben electrischen Lichte zu spielen, um Interesse zu erregen, er würde dasselbe auch bei ganz gewöhnlichem Lampenlichte für sich gewinnen, denn sein Spiel wüßte in hohem Grade fesseln, nicht allein durch außerordentliche Technik und große Reinheit, sondern auch durch einen besondern, man könnte sagen schwärmerischen Ausdruck. Wie wir von Leuten erriethen, die Paganini oft gehört und gesehen, soll die äußerliche Erscheinung dieses geheimnisvollen Duflos spryant ähnlich sein und was das „Gespenstliche“ bei der Sache betrifft, so hat das auch seine volle Richtigkeit. Wie einem am andern Ende des Saales aufgestellten Apparate wird, nachdem völlige Dunkelheit herrscht, ein elektrischer Lichtstrahl auf die Bühne geworfen und in diesen tritt mit leuchtendem Gange und unbekanntlichen Bewegungen aus der G. ulnische die schwarze, baare Gestalt des Virtuosen, dessen harter martialischer, tollendelndes und ganz unabweigliches Gesicht, umrahmt von langen schwarzen Haaren, einen allerdings eigenenthümlichen Eindruck macht. Selbstverständlich herrscht Fortentzückung während seines Spieltes, welches mit größter Intensität vollbracht wird. Reduktion spielte eine zweite Nummer mit noch größerem Erfolg und jagt sich dann eben so unheimlich fortwährend fort. Wie weit die künstlerischen Qualitäten dieses Geigers überaus geben, kann man freilich nicht errathen, aber alle er versiegelt spielte, das war an sich bedeutend. Heute Abend trägt er auf der G-Saale ein Paganini'sches Concert vor, wozu er den Besuz ansgelich nur mit einem Paar Bekk. — Eine allerschöne enge Mäde Sangerin und Tänzerin, Miß Garden, verhand es auch, das Publikum einzunehmen; ihr Vortrag ist gerühmt und ihre Bewegungen sind leicht und frei, aber nicht minder anziehend. Eine Sign. Mendelli trug italienische und französische Coupletts vor.

In der hiesigen Artus. Lyrien- und Instrumentenfabrik des kgl. Hof-Vierkantens Julius Richter, hat gestern der Herr Fabrikherr Herr Moritz Giese von hier, das fünfzigjährige Jubeljahr gefeiert. Der Jubilar ward von seinem Chef, dem er ein Vierteljahrhundert treu gedient, beehrt.

Rastenstein, 6. April. Die Leipziger nationalliberale Partei hat nun auch ihre Thätigkeit begonnen, um für den von ihr gegründeten „Reichsberein“ Mitglieder im ganzen Lande zu gewinnen. Sie hat Circulars und Statuten in alle Theile des Reichs geschickt und erwartet die zahlreiche Theilnahme. Das die Bezeichnung „nationalliberal“ abgelegt hat, nimmt nicht eben so wenig Wunde, als daß sie in §. 2 ihrer Statuten als Zweck des Vereins „thatkräftiges Zusammenwirken des Reichs und seiner Wohlthät und friedliche Entwicklung des Reichs“ und ein „ner Zelle, der Einzelstaaten, am besten liegt“, aufgenommen hat. Es steht, daß sie mit Herbeiziehung der national-liberalen Ziele auf Verbeirung des Einzelstaates wenig sympathie im Lande gefunden haben würde, und deshalb — Vernehmung der Wohlthät der Einzelstaaten. Es müßten aber nicht die Namen Meyermann und Ludw. als Einzelstaaten figuriren, wenn die Wohlthät der Einzelstaaten als ernt gemeint erdienen sollte.

Das M. T. berichtet aus Meissen: Das auf dem Heger bei Gölln umgestürzt in der Elbe liegende Schiff ist eines von den beiden, welche am Mittwoch Abend nach 6 Uhr bei dem sich erhebenden Sturm in der Gegend von Gölln gesunken sind. Es ist seiner Ladung entleert in dieser Lage gestrandet und gebrochen. Die in der Bude befindlichen Effecten hat man herausgeholt und in erbsenerisch Verwahrung gegeben. Bis gestern Nachmittag hatte sich noch kein Eigenthümer zu dem verunglückten Fahrzeug gemeldet. Es ist aber in Erfahrung gebracht worden, daß dasselbe einem Schiffer aus Schönebeck im Preussischen gehört, der nebst einem Manne der Besatzung ertrunken sei soll. Auf der Schiffsflagge befindet sich der Name „Mehner“. Das Personenampfschiff hat bei diesem Sturm, der glücklicherweise nicht lange anhielt, die Vorriest gebraucht, am Ufer zu ankern.

Am 4. d. Abends 10 Uhr ist in Dolsowitz die Scheune und das Bedinghaus des Gutsbesizers Mütschmal niedergebrannt. Das Feuer ist in der Scheune auf noch unermittelte Weise ausgebrochen.